



00
10

Die treulich gehaltene Freundschaft

Colten,

Als der

Wohl-Edle, Großachtbare, und Wohlgelahrte Herr

N S R R

Woh. Christian

Doct/

Der Heil. Schrift rühmlichst Besißener,

Nach einer kurzen Niederlage

Auf der Weltberühmten Universität J E N A

Den 1. Decemb. 1724.

Dieses Zeitliche mit dem Ewigen glücklich verwechselte,

Und dessen erblaster Körper

Den 5. ejusdem

Mit gewöhnlichen Leich-Ceremonien zu seiner Grabs-Grufft
gebracht wurde,

Denen hierdurch schmerzlich betrübten Eltern und
nahen Anverwandten zum Troste, und schuldigen Nachruhm
des Wohlseeligen

vorfellig machen,

Und zugleich ihr empfundenes Beyleid an dem Tag legen,

Desselben sämmtlich gewesene Tisch-COMPAGNONS.

J E N A,

Gedruckt bey Peter Bickelsherr.



und wird **W**ort



Als, was uns Sterblichen, uns die
wir auf der Erden,
Als einem wilden Meer in tausend
Mengen sind,
Bei Furcht und Kummer-Nacht muß
zur Erfrischung werden,
Wo der getriebne Geist beliebte
Kühlung find,

Dasselbe kan ein Freund, ein ächter Freund uns heißen,
Wo das verborgne Herz dem Munde gleich zu preissen.

Jedoch wir haben hier mit Menschen umzugehen,
Das ist, wir finden meist Betrug und Unbestand.

Der leichte Grund, auf dem die Freundschafts Pfeiler stehen,
Scheint öfters zwar ein Fels, und ist doch falscher Sand:
Die meisten Freunde sind mit Falschheit angeschrieben,
Sie lieben hassende, und hassen, wenn sie lieben.

Jedoch ein solches ist an Menschen nur zuschelten,
Ein wahrer Christ verdammt dergleichen Aßter Schein,
Das Herze muß so viel als Mund und Lippen gelten,
Die That stimmt ganz genau mit Wort und Wercken ein,
Er weiß, komt beydes nicht ohn Unterlaß zusammen,
So sey, wie süßes Gift, die Freundschaft zu verdammen.

So bist du, Seeligster, im Leben auch gewesen,
Dein Christen Herze war, auf reine Treu gericht,
Du liesest Redlichkeit aus Wort und Mienen lesen,
Es kante Deine Brust der Falschheit Schmincke nicht,
Du gabst kein Ubrwerck ab, das merklich anders gehet,
Als dessen Zeiger uns in dem Gesichte stehet.

Du warest ohne falsch in Deinem ganzen Leben,
Du warst auch Deinem Gott als Kind und Freund getreu,
Du warst der Tugend stets, den Lastern nie ergeben,
Du warst nur jenen hold, die hieltest Du vor Spreu,
Du giengst beständig fort auf Gottes ebenen Stegen
Und liesest als ein Fels Dich nichts davon bewegen.

Der Satan suchte zwar sich immer einzudringen,
Und wolt in Deine Brust sein höllisch Gauckel-Spiel,
Durch süsse Reizungen bey Deiner Jugend mengen,
Jedoch erhielt er nie das sich gesteckte Ziel,
Du wustest, wo man so in Wollust-Schlam versincket,
Da folgte ein Ende drauff, das nach der Hölle stincket.

Du bliebst auch Gottes Freund bey bitterm Creuzes Wellen,
Dein Mast der Hoffnung brach bey solchen Sturm nicht ein.
Warum? Du pfliegtest Dich auf einen Grund zustellen,
Der auch beyhm Untergang muß unbeweglich seyn,
Die Treue kunt bey Dir sich auf dem Glauben stützen,
Der aber allezeit Dich bey dem Sturm beschützen.

Auch zielte, wie bereits zur Gnüge angeschienen,
Auf Deines Nächsten Wohl Dein ganzer Lebens-Lauff,
Dein Vorfas gieng dahin, als Freund ihm recht zu dienen,
Drum hielte Deinen Fleiß kein eitles Wesen auf,
Du suchtest hier bey uns, wie Bienen bey den Linden,
Der Weisheit Honigseim mit muntern Fleiß zu finden,

Selbst die, von welchen Du der Lehre Dwell gefogen,
Bezeugen, wie Du stets dem Guten nachgedacht,
Wie Du der Künste Gold von Schlacken abgewogen,
Wie Licht und Weisheit Dir die größte Lust gemacht.
Dein ganzes Thun bewies, Dein tichten und Dein sinnen,
Señ bloß, dem Nächsten einst viel Gutes zu gewinnen.

Wir, denen Deine Art sehr wohl bekant gewesen,
Wir, denen Deine Treu zur Gnüge offenbar,
Wir, die wir alles diß aus Deinem Umgang lesen,
Wir treten auch zugleich dißfalls als Zeugen dar,
Daß wir unausgesetzt in Deinen Lebens-Stunden
Durch alles diß an Dir ein Tugend-Bild gefunden.

Du warst ein Jonathan bey uns in Deinem Leben,
Dein Herze trennte sich von unsern Herzen nicht,
Dem Wesen war uns stets mit Redlichkeit ergeben,
Dein Sinn erwoge wohl rechtschaffner Freunde Pflicht,
So die Vertraulichkeit fest an einander bindet,
Dadurch der eine stets am andern Labfal findet.

O Schade, daß diß Band so unverhofft zerrissen!
O Schade, daß es nicht beständig dauren soll!
O daß ein harter Sturm die Blüthe abgeschmissen,
Die aller Lieblichkeit und aller Hoffnung voll!
Allein sie ist wohl ab, doch aber nicht verschlagen,
Und hat durch solchen Fall erst rechte Frucht getragen.

Zwar bringet dieser Riß bey denen Freunden Schmerzen,
Weil Dich ihr Auge nicht, wie ihre Brust behält.
Viel bitteres Thränen Salz quillt aus der Deinen Herzen,
Weil Frost und Hoffnung mit in Deine Brust verfällt.
Wir müssen selber uns auch zu derselben setzen,
Und Dich zur letzten Pflicht mit Thränen noch benetzen.

Jedoch Du kannst mit Ruhm von allen Freunden gehen,
Dein Jugend-Alter zeigt schon einen Lebens-Lauff,
Wo rechter Freunde Bild, wo Christen-Proben stehen,
Drum richten wir Dir nur noch dieses Denckmahl auf:
Hier ruht ein ächter Freund, den Freund und
Feind gepriessen,
Der seinem Nächsten Treu, vor allen Gott
erwiesen.

† † †

78 M. 404

ULB Halle 3
002 188 724



TA 70L

22
1721



Die trenlich gehaltene Freundschaft

Solten,
Als der
Wohl-Edle, Großachtbare, und Wohlgelahrte Herr

S E N A

Christian Soeff



ist rühmlichst Besißener,
ter kurzen Niederlage
ühmten Universität JENA
en I. Decemb. 1724.

dem Ewigen glücklich verwechselte,
n erblasser Körper

Den 5. ejusdem
Ceremonien zu seiner Grabes-Grufft
gebracht wurde,

merklich betrubten Eltern und
zum Troste, und schuldigen Nachruhm
Wohlseeligen

vorstellig machen,
apfundenes Beyleid an dem Tag legen,
ewesene Tisch-COMPAGNONS.

J E N A,

druckt bey Peter Sickselsherr.

